

Ellis Kaut



Pumuckl

und die Schatzsucher

KOSMOS

Pumuckl

und die Schatzsucher

Ellis Kaut



Pumuckl

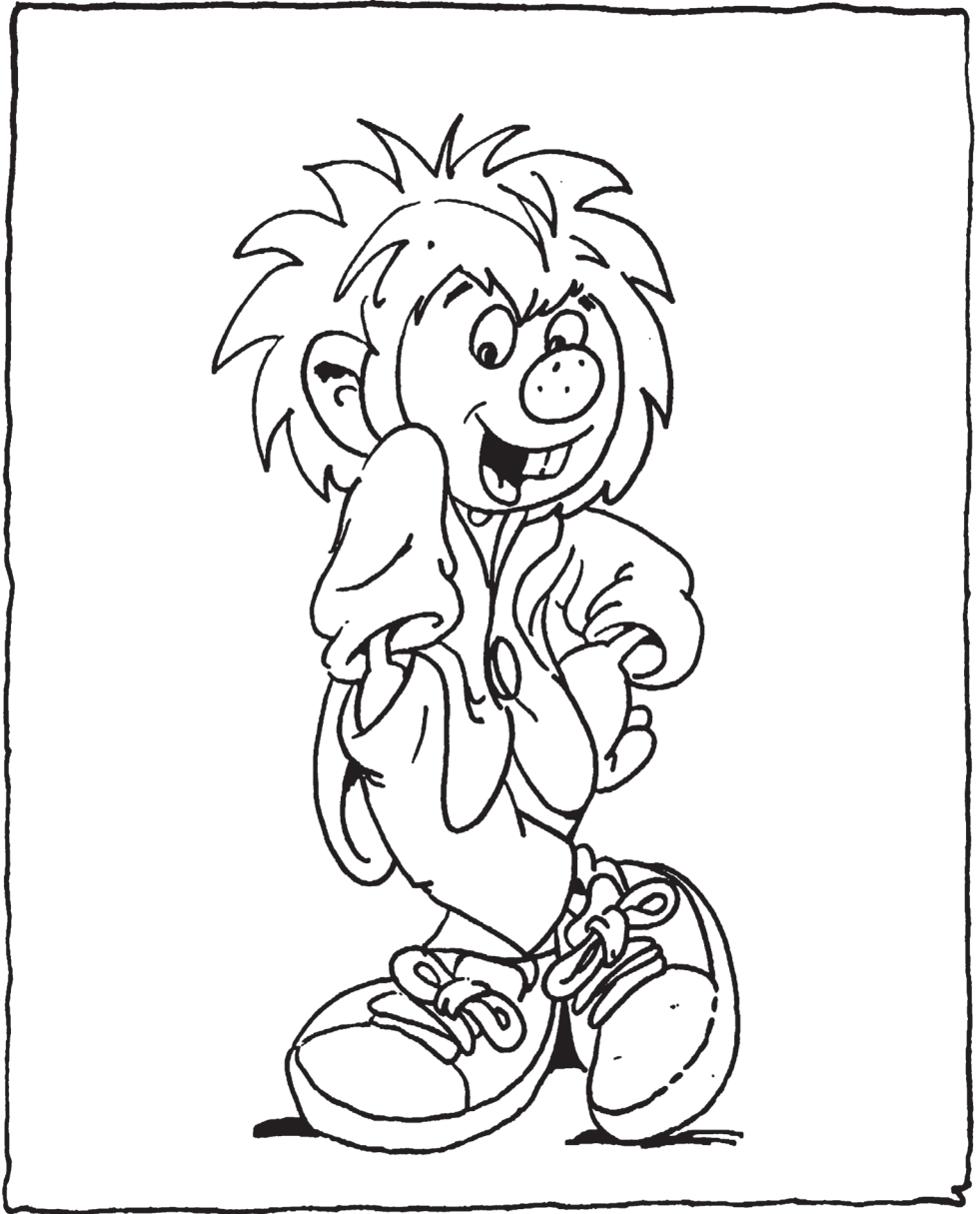
und die Schatzsucher

KOSMOS

Neuausgabe
Ursprüngliche Ausgabe:
© 1993 Lentz Verlag in der F.A. Herbig
Verlagsbuchhandlung GmbH, München
© 2021, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co.KG,
Pfizerstraße 5–7, 70184 Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-440-50080-4
© Illustrationen Bagnall Studios
Entwurf der ursprünglichen Pumuckl Figur von
Barbara von Johnson,
weiterentwickelt von Brian Bagnall

Inhalt

Ein Knüller für die Zeitung	3
Pumuckl und die Angst	26
Der Blutfleck auf dem Stuhl	46
Pumuckl und die Schatzsucher	65
Die Gummi-Ente	95
Pumuckl und das eigene Zimmer	120



Ein Knüller für die Zeitung

Wer den Schreinermeister Eder kennt, der weiß, daß er eine Abneigung hat gegen alle Arten von Sensationsmacherei und Rummel. Er hat gern seine Ruhe und seinen Frieden. Trotzdem wäre er mit seinem *Fumuckl* fast eine Zeitungssensation geworden. Und das kam so:

Meister Eder ging nach langer Zeit wieder einmal zu seiner Stammtischrunde in den »Grünen Krug«. Da saßen sie alle beisammen, der Automechaniker Schmitt und der Schlosser Bernbacher und wie die Handwerker aus der Umgebung alle heißen. Sie freuten sich, Meister Eder wieder einmal zu sehen, und Herr Bernbacher konnte es nicht lassen, ihn wie üblich aufzuziehen: »Dir scheint es ja gutzugehen, Franz, das sieht man. Aber wie geht es denn deinem Kobold Muduckl, oder wie er heißt? Lebt er noch bei dir oder hast du ihn losgebracht?«

»Danke, mein Lieber, es geht ihm gut. Aber vielleicht merkst du dir endlich seinen Namen: *Fumuckl* heißt er!« sagte Eder mit schöner Sachlichkeit. Die Herren schmunzelten und nickten, und Bernbacher hob sein Glas: »Auf den besten aller Kobolde, den Dupuckl!« Lachend stießen sie an.

Damit wäre alles abgetan gewesen, wenn nicht am Neben-

tisch ein Herr Schnabel allein gegessen wäre, der das Gespräch mit angehört hatte. Herr Schnabel, ein etwas geschwätziger Zeitgenosse, mischte sich sofort ein.

»Weil Sie gerade so spöttisch über einen Kobold reden«, begann er, »muß ich Ihnen sagen, daß ich ein Mensch bin, der zu solchen übersinnlichen Dingen Zugang hat – bei mir geschehen Dinge, sage ich Ihnen, Dinge . . .«

Und ehe die Stammtischrunde etwas sagen konnte, stand Herr Schnabel auf und setzte sich dazu.

Er fuhr fort: »Da hat man doch vor einem Jahr oder so in allen Zeitungen lesen können, daß irgendwo die Bilder von der Wand fallen und die Töpfe vom Regal. Sogar ein Panzerschrank hat sich von allein fortbewegt!« Seine Stimme senkte sich zu bedeutungsvollem Flüstern: »Und bei mir, meine Herren, bei mir ereignet sich genau dasselbe!«

Die Herren sahen sich an, und Herr Bernbacher meinte dann: »Was Sie nicht sagen! Wohin bewegt sich denn dann Ihr Panzerschrank?« Den ironischen Unterton dieser Frage bemerkte Herr Schnabel nicht.

»Ich habe keinen Panzerschrank«, antwortete er ernsthaft, »aber meine Uhr fällt immer um die gleiche Zeit von der Wand! Stellen Sie sich das vor!«

»Und da ist die Uhr immer noch nicht kaputt? Respekt!« spottete Eder, der den Herrn gerne wieder losgeworden wäre. Der Mechanikermeister Schmitt aber zwinkerte Eder zu und sagte: »Wenn das alles ist, verehrter Herr! Da geschehen bei unserem Herrn Eder ganz andere Sachen. Da fällt nicht nur ständig was runter, sondern auch wieder hinauf, und

dann . . .« Ein heftiger Tritt Eders gegen sein Schienbein ließ den Mechaniker jäh verstummen.

»Ich möchte gerne mit meinen Freunden über etwas anderes reden«, sagte Eder nicht unfreundlich, aber bestimmt.

Herr Schnabel erhob sich daraufhin, holte eine Visitenkarte aus seiner Brusttasche und sagte: »Erlauben Sie, daß ich mich mit Ihnen gelegentlich in Verbindung setze, mich interessiert das Thema außerordentlich.«

Meister Eder nahm die Visitenkarte und steckte sie achtlos ein. Da Herr Schnabel sich aber nicht mit jemandem in Verbindung setzen konnte, dessen Namen er nicht wußte, fragte er höflich: »Darf ich auch Ihre Adresse erfahren?«

Meister Eder wollte schon rundheraus »Nein« sagen, als ihm Bernbacher mit dem Ruf zuvorkam: »Nicht weit von hier, Schreinerei Eder, ganz leicht zu finden!«

Meister Eder warf dem Handwerker einen äußerst mißbilligenden Blick zu, doch das half jetzt nichts mehr.

»Vielleicht komme ich gelegentlich vorbei!« versprach Herr Schnabel und ging an seinen Tisch zurück.

Der Schreinermeister wollte diese Begegnung eigentlich vergessen - trotzdem fiel sie ihm am nächsten Tag wieder ein. Er sagte zum Pumuckl, der gerade in seiner Schaukel saß: »Es gibt Leute, die kann man einfach nicht abwimmeln. Am Ende kommt dieser Herr Schnabel doch noch vorbei, um Näheres über meinen Kobold zu erfahren.«

Und dann erzählte er dem Pumuckl von dem gestrigen Gespräch und von der Uhr, die ständig von der Wand fällt.

»Pah - Uhr von der Wand, das ist ja gar nichts!« sagte

der Pümuckl . »Wenn der Herr vorbeikommt, dann zeig ich ihm, was seine große Von-der-Wand-Fallerei ist und was ein echter Kobold alles ...«

»Um Himmels willen, nur das nicht!« stöhnte Eder. »Ich bitte dich, Pümuckl , wenn der Mensch wirklich kommt, dann darf hier überhaupt nichts los sein. Stinklangweilig muß es sein. Er muß glauben, daß ich das ruhigste Leben führe, das es gibt. Sonst kriegen wir ihn nie mehr los!«

Der Pümuckl schaukelte ein wenig hin und her und meinte dann versonnen: »Ruhe ist ja etwas Schönes, aber ein bißchen Unruhe ist auch sehr schön. Ich meine, wenn ich dem Herrn nur mal kurz den Hammer auf den Fuß fallen lasse, dann habe ich einen Koboldsspaß, und der Herr Schnabel hat auch einen Koboldsspaß, und los kriegen wir ihn auch, weil ihm der Fuß weh tut. Schlaun, nicht wahr?«

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür, und mit einem »Weil ich gerade zufällig in Ihre Gegend komme« trat Herr Schnabel in die Werkstatt! Er ging auf Eder zu, drückte ihm überschwenglich die Hand und sagte: »Ich habe mir sogar den Namen Ihres Kobolds gemerkt! Pümuckl , nicht wahr? Ein köstlicher Name. Ich habe davon geträumt! Als Sie nach Hause gegangen waren, konnte ich mich noch mit einem Ihrer Freunde unterhalten, und ich erfuhr, daß Sie den Kobold bisweilen sogar sehen können. Das ist Materialisation, wissen Sie. Sie sollten in unsere nächste spiritistische Sitzung kommen!«

»Nein, danke. Dazu habe ich keine Zeit. Und was den



Pumuckl betrifft: das ist reiner Ulk, den meine Freunde und ich da machen. Ich habe keinen Pumuckl !«
Wenn Meister Eder gehofft hatte, daß Herr Schnabel sich damit zufrieden geben würde, befand er sich in einem gewaltigen Irrtum. Herr Schnabel nickte nämlich sehr verständnisvoll. »Ich weiß, über derartige Dinge redet man nicht gern.

Aber ich weiß auch – ich spüre es –, Sie sind ein Mann mit dem sechsten Sinn. Wie ich!«

»Ich habe weder einen sechsten noch einen siebten Sinn«, erwiderte Eder trocken.

»Bei Ihnen verschwinden Gegenstände, fallen Sachen herunter ...«

»Bei mir fällt nie was herun ...!« In diesem Augenblick fiel die Nagelkiste mitsamt dem Hammer krachend auf den Boden. Herr Schnabel zuckte nur kurz zusammen, dann jubelte er: »Genau wie bei mir zu Hause! Genaus! Kaum denke ich, daß etwas herunterfällt, und schon fällt es herunter!«

Eder warf einen wütenden Blick in die Richtung, in der er den *Pumuckl* vermutete. »Das Zeug war einfach saudumm an der Tischkante gestanden, und ich bin drangekommen. Punktum. Und außerdem muß ich jetzt weiterarbeiten!«

Eder drehte sich einfach um und schaltete seine Kreissäge ein, so daß Herrn Schnabel nichts anderes übrigblieb, als sich nach einigem Herumstehen mit einem »Entschuldigen Sie, daß ich Sie aufgehalten habe« zu verabschieden. Meister Eder atmete befreit auf, als sich die Tür hinter Herrn Schnabel schloß. » *Pumuckl*, räum gefälligst die Nägel wieder in die Schachtel!« befahl er. Der *Pumuckl* saß genau an der Stelle, an der Eder ihn schon vorhin vermutet hatte. Der rote Haarschopf stand dem Kobold vor Zorn senkrecht in die Höhe: »Nein, ich räume sie nicht ein, denn ich bin gar nicht da! Es gibt mich nicht, und bei dir fällt nie was runter, und überhaupt hast du ganz, ganz fүүүürchterlich gelogen! Oooh – und kein bißchen rot bist du dabei geworden. Und dann hast

du gesagt, du hast keinen Pümuckl ! Sag mal, wer bin ich denn, wer redet denn jetzt mit dir, wer singt denn da!? Trülilülüiooo!«

Der Pümuckl sang einige krächzende hohe Töne. Meister Eder hielt sich die Ohren zu.

»Ja ja, natürlich gibt es dich, Pümuckl , aber versteh mich doch, dieser Herr Schnabel würde das an die große Glocke hängen.«

»Kann er doch. Große Glocken sind so hoch in hohen Türmen, daß sie kein Mensch sieht!«

»Du weißt schon, wie ich das meine und überhaupt . . .«

»Und überhaupt habe ich einen ›köstlichen Namen«, hat Herr Schnabel gesagt! Du hast noch nie gesagt, daß mein Name köstlich ist.«

»Dein Name ist köstlich und du bist köstlich und . . .«

Meister Eder konnte nicht weiterreden, denn plötzlich sprang der Pümuckl mit einem Aufschrei hoch und hüpfte wie ein Floh herum. »Oh, daß ich da nicht gleich dahintergekommen bin«, rief er aufgeregt.

»Wo dahinter?«

»Daß Herr Schnabel auch einen Kobold haben muß. Er hat gesagt, er braucht nur dran zu denken und schon fällt was herunter! Denk du doch mal, daß was herunterfällt und schon . . .« Der Pümuckl griff blitzschnell nach einer Zange.

Schnell sagte Eder: »Ich denke nicht an so was, verstanden! Ich denke nämlich, daß du jetzt die Nägel einsammelst!«

»Nützt nichts!« rief der Pümuckl und ließ die Zange fallen.

Dann sprang er zur Türe: »Ich habe jetzt keine Zeit mehr für Nägel. Ich muß auf der Stelle dem Herrn Schnabel in seine Wohnung nachlaufen und meinen neuen Koboldsfreund begrüßen und - und . . .« Vor Aufregung stolperte er über seine eigenen Füße. »Ooh, ein Koboldsfreund, ooh - ich bring ihn dir dann mit, und dann - ooh . . .« Und mit diesem »Ooh« war er schon draußen.

» Pumuckl , bleib da!« rief der Meister Eder hinterdrein.

» Pumuckl , ich kann keinen zweiten Kobold brauchen!«

»Aber ich« tönte es noch vom Hof herein, und dann war der Pumuckl fort.

Meister Eder hoffte inbrünstig, daß der Pumuckl den Herrn Schnabel nicht mehr erwischen würde. Doch die Hoffnung war vergeblich. Der Pumuckl erspähte ihn schon an der nächsten Straßenecke, heftete sich an seine Fersen und landete schließlich in Herrn Schnabels Wohnung.

Da Herr Schnabel ein Junggeselle ist, hat er keine sehr große Wohnung, und der Pumuckl begann sich gleich umzuschauen. Aber weder im Wohn- noch im Schlafzimmer, noch in der Küche fand er auch nur die Spur eines Koboldes. Es muß allerdings gesagt werden, daß er nicht recht wußte, wie er sich eine Spur von einem Kobold vorstellte. Hatte der vielleicht auch ein kleines Bett oder eine Schaukel oder sonst irgend etwas? Nichts dergleichen war zu sehen. Aber der Pumuckl tröstete sich schnell. Wer weiß, vielleicht wurde der andere Kobold erst sichtbar, wenn Herr Schnabel aus dem Haus war? Von Kobold zu Kobold müßten sie sich dann doch sehen können!